

Ferd. Hochstetter, der berühmte Novara-Reisende, welcher wenige Tage vor seines Vaters Tod in das älterliche Haus zurückgekehrt war.

— Gerstenberg, Universitäts-Gärtner am botanischen Garten zu Erlangen, ist seines hohen Alters von 70 Jahren wegen in den Ruhestand versetzt, und an seiner Stelle H. Franke, bisheriger Gehilfe am selben Garten, zum Universitäts-Gärtner ernannt worden.

Vereine, Gesellschaften, Anstalten.

— In der Sitzung der k. k. zool.-botanischen Gesellschaft am 7. März legte Dr. Th. Kotschy die erschienene erste Hälfte seines Werkes über orientalische und europäische Eichen vor, zu deren Studium er besonders durch die Resultate seiner orientalischen Reise im Jahre 1853 angeregt wurde, von welcher er nebst mehreren interessanten Coniferen eine grosse Zahl Eichen-Arten mitbrachte. Er hob dabei den Umstand hervor, dass sich dieselben damals sämmtlich im Fruchtzustande befanden, dass jedoch an den meisten noch abgetrocknete Reste der männlichen Blütenkätzchen hafteten, welche durch Aufweichen der Untersuchung unterzogen werden konnten, und dass, wie es sich später zeigte, diese Organe auf solche Weise auch ganz richtig dargestellt werden können. Nachdem der Vortragende die Schwierigkeiten besprochen, die sich ihm bei Bearbeitung dieser sehr vernachlässigten Gattung entgegenstellten, gab er eine Darstellung des Verbreitungsbezirkes der deutschen, namentlich österreichischen Eichenarten, unter welchen *Q. sessiliflora* wohl den grössten Kreis einnehmen dürfte (von Algier, Spanien bis Schweden, von Petersburg bis an den Amur und das stille Weltmeer). Die Tafeln dieses Werkes, welches im Verlage von Hölzl in Olmütz erscheint, sind sehr schön in Farben meistens nach der Natur ausgeführt, was dadurch ermöglicht wurde, dass ein grosser Theil der von dem Verfasser mitgebrachten orientalischen Eichen im botanischen Garten zu Schönbrunn aus Samen gezogen wurde, und recht gut gedeihet. — Dr. Reissek sprach über die Wanderungen des *Xanthium spinosum*. Diese in den südrussischen Steppen einheimische Pflanze wurde durch russische Truppen zu Anfang dieses Jahrhunderts nach der Moldau und Wallachai gebracht, von dort weiter nach dem Westen bis nach Deutschland verbreitet, und ist gegenwärtig in Ungarn eine wahre Landplage geworden. Die Verbreitung geschieht hauptsächlich durch Borstenvieh, welches man, namentlich die kraushaarige Race, oft mit einer grossen Menge Samen bedeckt zu sehen Gelegenheit haben kann. Seltener geschieht die Verschleppung des Samens durch Handelswolle. Es dürfte schwer sein, für die Vertilgung dieser Pflanze ein Mittel ausfindig zu machen, und nur durch eine sorgfältig Kultur des Bodens könnte das Verschwinden derselben zum grössten Theile bewerkstelligt werden, da sie sich gleich anderen einjährigen Pflanzen wie z. B. *Lepidium perfoliatum* nur dort anzusiedeln pflegt, wo sich kahle Stellen vorfinden. In der Debatte,

welche sich hierauf entspann, bemerkte der Sekretär G. Frauenfeld, dass *Xanthium spinosum* auch in Chili an mehreren Orten eine Landplage sei. Dr. A. Pokorny, welcher bei seiner wiederholten Reise in die Tiefebene Ungarns die enorme Häufigkeit dieser Pflanze selbst zu beobachten Gelegenheit hatte, erwähnt, dass selbst grosse Strassenstrecken, indem sie von ihr überwuchert werden, gänzlich unfahrbar gemacht werden. Dionys Stur theilte mit, dass in Galizien das Rindvieh der eigentliche Verbreiter des *X. spinosum* sei, wie diess schon Dr. Herbig anführe, während Borstenvieh dabei fast gar nicht betheiligt erscheine. — J. Juratzka legt einige für Nieder-Oesterreich neue Moose vor, die er zum Theil im Herbar des kaiserl. Museums, sowohl unbestimmt, als unter andern Namen vorfand. Zu diesen gehören: *Amblystegium Kochii* Schp., eine bisher nur einmal bei Kaiserlautern von Koch gefundene Art, welche, wie es scheint, von Prof. Hildenbrand in den Donauauen bei Wien gesammelt wurde. Eine zweite mit dieser zunächst verwandte Art fand sich im *Amblystegium curvipes* Schp. vor, welche von Putterlik bei Mauerbach nächst Wien gesammelt und als *Hypnum riparium* ε . *trichopodium* bestimmt wurde. Beide Arten sehen wohl dem *H. riparium* ähnlich, können jedoch mit diesem schon wegen der verschiedenen Gestalt der Blätter und ihres weitmaschigen Zellnetzes auf keine Weise verwechselt werden. Die dritte Art: *Hypnum sarmentosum* W. H. N. b. g., in Mittel-Europa bisher nur im Riesengebirge von Nees v. Esenbeck, und in Tirol von O. Sendtner beobachtet, wurde von Welwitsch am Wechsel gemischt unter *Hypnum aduncum* gesammelt. Die vierte Art endlich ist *Eurhynchium Stockesii* Schp. Sie lag unbestimmt unter den *dubiis*, und wurde von Putterlik in ausgetrockneten Gräben der Taborinsel bei Wien im Mai 1836 gesammelt. Für die Flora Nieder-Oesterreichs als neu gibt der Vortragende ferner an: *Hypnum Kneiffii* Schpr. Es kommt auf den Donau-Inseln an den Sumpfufern und Gräben hie und da sehr häufig vor, dann auch bei Moosbrunn; ausser Salzburg auch bei Namiest nächst Brünn (C. Roemer), bei Kremsmünster (Dr. J. S. Poetsch), bei Graz (Prof. Dr. Unger), bei Pressburg (A. Schneller) und im Tieflande Ungarns, wo es Dr. A. Pokorny an vielen Stellen sammelte. *Dicranum Mühlenbeckii* B. & Sch. auf Bergwiesen bei Baden, bisher jedoch nur steril beobachtet. Neue Standorte für Nieder-Oesterreich werden angeführt: von *Hypnum fastigiatum* Brid.; Exemplare dieser Art fanden sich unbestimmt im kais. Herbar, welche Putterlik im Jahre 1838 am Schneeberg sammelte. Ebendasselbst und am Gahns fand sie A. Grunow. *Hypnum reptile* Michx. wurde von Dr. A. Pokorny an Bäumen im Walde bei Gutttenbrunn gesammelt. *Brachythecium rivulare* Schp. kommt an nassen Steinen und Felsblöcken in Bergbächen, besonders im Kalkgebirge allenthalben vor, und ist auch durch die meisten Provinzen Oesterreichs verbreitet. Zum Schlusse bemerkt der Vortragende, dass *Rhynchostegium confertum* Schpr. aus der niederösterreichischen Flora zu streichen und durch *Rh. rotundifolium* zu ersetzen sei, indem die Exemplare, welche Putterlik bei Neuwaldegg sammelte und für *Hypnum confertum*

Dicks. bestimmte, der letztgenannten Art angehören. — Der Sekretär G. Frauenfeld berichtete über seinen Aufenthalt in Ceylon, dessen überreiche tropische Vegetation er in sehr anziehender Weise schilderte. Er theilt schliesslich mit, dass Herr Preyer in Gastein und Herr Thuillié auf Martinique mit Botanikern in Tauschverkehr zu treten wünschen, und legt ein Werk (Nature-printed british ferns) mit sehr schönen in Naturselbstdruck, mit beigefügten Analysen, ausgeführten Abbildungen britischer Meeres-Algen zur Ansicht vor. J. J.

— In einer Sitzung der kais. Akademie der Wissenschaften, math.-naturwiss. Classe, am 3. Februar, legte Dr. Fr. Rolle eine Abhandlung „die Lignit-Ablagerung von Schönstein in Steiermark und ihre Fossilien“, nebst einem Anhang von Dr. F. Unger „die Pflanzenreste der Lignit-Ablagerung von Schönstein“ vor. Gegenstand der Untersuchung sind die Bildungsverhältnisse und Fossileinschlüsse eines kleinen Lignit-Beckens, welches durch Süsswasser-Fossilien als ein ehemaliger abgeschlossener Binnensee sich erweist. Dem Lignit selbst liegen nach Unger's Bestimmung besonders Stammtheile derselben, *Peuce acerosa*, zu Grunde, die auch sonst in den Lignitgebilden Steiermarks häufig verbreitet auftritt. Zwei andere Pflanzenarten stimmen mit solchen aus der Schweizer Molasse überein, noch zwei andere sind neu und eigenthümlich. Die Molluskenreste deuten nach Dr. Rolle's Untersuchung auf ein jüngeres geologisches Alter, als man aus den Pflanzenresten allein erschlossen haben würde. Mit der jetzt wohl bekannten Moluskenfauna des Wiener Beckens stimmt keine der Schönsteiner Moluskenarten überein. Aus allen diesem glaubt Dr. Rolle erschliessen zu können, dass die fragliche Lignit-Ablagerung jener erst an sehr wenig Lokalitäten paläontologisch nachweisbaren Schichtengruppe entspricht, die man bald als oberste Tertiär-, bald als unterste Diluvial-Schichten betrachtet, und deren am längsten bekannter Typus die knochenführenden Schichten des Arno-Thales in Toskana sind. Aus dem Gebiete der österreichischen Monarchie ist noch keine dieser geologischen Epoche angehörende Ablagerung bekannt, die durch Fossileinschlüsse so weit charakterisirt wäre, dass man sie für die Alters-Bestimmung der Schönsteiner Schichten als Horizont verwenden könnte. Vielmehr muss letztere Ablagerung, sobald ihre Stellung im Systeme völlig festgestellt sein wird, selbst ein solcher Ausgangspunkt für die zunächst später zur Kenntniss gelangenden Ablagerungen gleicher Formation werden. — Dion. Stur legte eine Abhandlung „Beiträge zu einer Monographie der Pflanzengattung *Astrantia*“ vor. Wenn schon die genauere Kenntniss der von Grisebach in die Wissenschaft eingeführten Vegetationslinien einzelner Arten viele Aufschlüsse über das Wesen der Verbreitung der Pflanzen darbot, so ist zu erwarten, dass dies in höherem Grade der Fall sein wird, wenn man an mehreren Pflanzengattungen die sämtlichen Vegetationslinien aller zu denselben gehörigen Arten genauer kennen wird. Hierzu eignen sich aus einleuchtenden Gründen vorzüglich Pflanzengattungen, deren Artenzahl eine verhältnissmässig geringe ist. Stur hat zu diesem Behufe die Vegetationslinien aller bekannten Arten von *Astrantia* studirt.

Es hat sich herausgestellt, dass die Vegetationslinie der *Astrantia major* zugleich die der ganzen Gattung ist, denn die Verbreitungsbezirke aller übrigen Arten, die sich als lokale Erscheinungen darstellen, sind innerhalb der Vegetationslinie der *A. major* enthalten. So ist die *A. minor* auf die östlichen Pyrenäen und die westlichen Alpen beschränkt, während die *A. helleborifolia* die subalpine Region des Kaukasus und in den Gebirgen zwischen dem Kur und Araxes einnimmt. Die *A. alpina* gehört einem Theile der Kalknebenzonen der Alpen an. Die *A. carniolica* ist um Idria konzentriert. Die *A. pauciflora* und *A. diversifolia* sind dem Apenin (Apuanen und Abruzzen) eigenthümlich. So wie das Vorkommen der lokalen Arten der Gattung *Astrantia* in dem Verbreitungsbezirke der *A. major* enthalten, ist auch eine Abhängigkeit in Bezug auf die Form der lokalen Arten von der *A. major* evident. Die *A. major* ist die Grundform, die lokalen Arten dagegen stellen sich als von der Grundform abgeleitet dar. Die wenn auch sehr selten vorkommenden abweichenden Modificationen der Form der *A. major*, die bald zu einer bald zu den anderen lokalen Arten hinneigen, lassen eine solche Annahme der Ableitung der letzteren aus der Grundform sehr möglich erscheinen. Ueber die Verhältnisse, unter welchen eine solche Ableitung oder Umformung möglich anzunehmen wäre, scheinen die Beobachtungen über die geologische Unterlage Aufschluss geben zu wollen. Denn während die *A. major* auf dem gemischten Boden vorkommt, somit überall beinahe die Bedingungen zu ihrer Existenz findet, sind von den bekannteren lokalen Arten: *A. minor* dem Schiefergebirge eigen, die *A. alpina* nur auf dem Dachsteinkalke, die *A. carniolica* nur auf Dolomit zu treffen. Dagegen konnte in dieser Hinsicht das Klima keinen namhaften Einfluss üben, denn keine *Astrantia*-Art gehört einer bestimmten engumschriebenen Höhenregion an, und namentlich die *A. major*, die Grundform, ist nahezu in allen Höhenregionen des centralen Europa's und des Kaukasus zu treffen.

— Das k. k. Ministerium des Innern hat zur Förderung der Obstbaumzucht für die Jahre 1860 und 1861 Staatspreise im Betrage jährlicher 600 fl. bewilligt, und die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft für den gleichen Zweck und für dieselbe Zeit jährlich acht Gesellschafts-Medaillen gewidmet. Im Jahre 1860 werden 5 Preise à 40 fl., 5 Preise à 30 fl., 10 Preise à 20 fl., 5 Preise à 10 fl., ferner 2 grosse silberne Gesellschafts-Medaillen, 2 kleine silberne Gesellschafts-Medaillen, 2 grosse bronzene Gesellschafts-Medaillen, 2 kleine bronzene Gesellschafts-Medaillen zur Vertheilung kommen. Durch die Prämirungen für Obstbaumzucht soll die möglichst allgemeine Verbreitung der Obstkultur im Lande und vornehmlich dort, wo sie noch sehr zurück ist, erzielt werden, und da dieser Zweck durch Vervielfachung zweckmässig eingerichteter Gemeindebaumschulen und Schulgärten, so wie durch Unterricht in der Obstbaumzucht am meisten gefördert wird, so werden die obigen Preise vorerst den entsprechenden Verdiensten zugewendet werden; auch wird desshalb auch auf Bewerber aus solchen Gegenden, wo die Obstbaumzucht noch keine entsprechende Verbreitung gewonnen hat, ganz besondere Rücksicht genommen werden.

— In einer Sitzung der botanischen Section der schlesischen Gesellschaft für väterländische Kultur zu Breslau am 26. Jänner, hielt Privatdocent Dr. Körber einen Vortrag über das Verhalten der Lichenen zu ihrer geognostischen Unterlage. Bezugnehmend auf die Untersuchungen, welche Geh. Rath Göppert in der letzten Sitzung über die Einwirkung der Flechten auf die Gesteine mitgetheilt, beabsichtigt derselbe, in einer Reihe von Vorträgen umgekehrt den Einfluss des unorganischen Substrats auf die Entwicklung der Flechten-Vegetation zu erörtern. Im Haushalte der Natur scheinen ausschliesslich die Flechten dazu bestimmt, durch ihre Verwesung das rohe Material der Gesteins-Oberfläche, der nackten Baumrinde, des gezimmerten Holzes für das Wachsthum aller übrigen Pflanzen urbar zu machen. Hierzu befähigt dieselben die ihnen ganz eigenthümliche Befestigung an das Substrat, wie ihr unendlich langsames Wachsthum. Die Flechte hat schlechterdings keine Wurzel, weil sie sich nie aus ihrer Unterlage, sondern nur aus der Atmosphäre nährt; sie befestigt sich bei strauchartigem Wachsthum durch eine Art Haftscheide (Flechtennagel), bei laubartigem Lager durch Haftfasern auf ihrer ganzen Unterfläche, bei krustenartigem Lager durch ein zartes, firnissartiges Unter- oder Bildungslager (protohallus), das der eigentlichen Flechten-Entwicklung immer vorangeht. Diese Bildungen schmiegen sich an das Substrat auf das Innigste und Festeste an (vielleicht durch dieselbe Kraft, welche die Wurzeln der höheren Pflanzen in die Erde treibt), ja es tritt ein förmliches substanzielles Verwachsen mit der Oberfläche der Unterlage ein, wie es sonst nirgends im Pflanzenreiche vorkommt. Das enorm langsame Wachsen der Flechten befähigt sie, von der allmäligen Verwitterung des nackten Gesteins Vortheil zu ziehen, ja sogar selbst durch ihre langsame aber unterbrochene Lebensthätigkeit ihre Unterlage zur Verwitterung hinzuführen, und endlich, wie durch das Zerfallen ihrer eigenen Gewebetheile für andere Vegetabilien den Boden vorzubereiten. Die ältere Lichenologie nahm eine möglichst kleine Zahl von Flechtenarten an, welche je nach ihrer Unterlage die grössten Variationen zeigen sollten; selbst der sonst unübertreffliche Elias Fries hielt alle Flechten, die auf jungen Zweigen, auf gezimmertem Holze, auf anderen Flechten schmarotzen, für anormale Formen. Die neuere Forschung, auf das Mikroskop gestützt, hat nachgewiesen, dass je heterogener die Standorte zweier sonst ziemlich ähnlicher Flechten sind, mit um so grösserer Wahrscheinlichkeit auf eine Verschiedenheit ihrer Art sich schliessen lasse. Nur für wenige Arten (*Lecanora subfusca*, *varia*, *Callopisma aurantiacum*) scheint die Natur der Unterlage gleichgültig; dagegen zeigen sich auf faulem Holze, auf Moosen, auf abgestorbenen Grasblättern, in der heissen Zone selbst auf lebenden Blättern, endlich auf andern Flechten Arten, die in der Regel von allen übrigen specifisch verschieden sind. Die auf Gestein wachsenden Flechten zerfallen in 2 Gruppen: die auf kalkigem und die auf nicht kalkigem Gestein; mit den ersteren stimmen die auf Mauern wachsenden grösstentheils überein. Die nicht kalkigen Gesteine zeichnen sich durch grössere Festigkeit und Härte, durch geringere Zersetzbarkeit, so wie häufig durch Bei-

mengung von Eisen- und Mangan-Oxyden aus. Diese begünstigen die Bildung sogenannter oxydirter Flechtenformen. Die nicht kalkigen Gesteine scheinen zwar auf den ersten Blick sich in vier Gruppen, die Granitartigen, die Schieferigen, die Sandsteinartigen und die Basaltischen zu theilen, doch lassen sich in Bezug auf ihre Flechten-Vegetation keine bestimmten Grenzen nachweisen. Der Vortragende unternahm es daher, die einzelnen Gesteine specieller zu betrachten, und begann mit der Untersuchung des Granits, der in ganz Europa gleichartige Flechten-Vegetation trägt. Nur insofern ist derselbe verschieden, als der Granit bald grobkörnig, leichter verwitterbar, bald feinkörnig und dicht ist. Auf steilen trockenen Felswänden von letzterer Beschaffenheit, so wie in trockenen Gesteinspalten besitzen die Flechten überwiegende Neigung zu leprösen Afterformen (*Lepra*, *Pulveraria* Achar.), ohne Frucht zu tragen oder gut entwickelte seltene Formen zu zeigen. Wo die Felswand noch ganz nackt zu sein scheint, finden sich oft die seltensten Arten. Ist die Felswand feucht, so bedecken *Bysseeen* klafterweite Strecken, gemischt mit den ausgezeichnetsten Formen. Die Flechten-Vegetation isolirter Granitblöcke, wie sie im Hirschberger Thal auf allen Feldern sich finden, ist ausserordentlich üppig; kaum ein Fleckchen ist leer von Flechten. Die granitischen Findlingsblöcke unserer Ebenen bis an die Ostsee haben eine ganz gleiche Vegetation. Der bröcklige Granit dagegen (z. B. an den Korallensteinen) trägt nur dürftige Krustenflechten. Granitblöcke, die vom Wasser überfluthet worden, sind von ganz eigenthümlichen Arten bewohnt (*Endocarpon fluviatile*, eigenthümliche *Collemaeen*, *Lecanoren* etc.) Der Gneiss und Glimmerschiefer unterscheiden sich im Flechtenwuchs nicht wesentlich von Granit.

— In einer Sitzung der naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover am 9. Februar sprach Begemann über die Temperatur-Verhältnisse beim Keimen der Samen nach Beobachtungen Dr. Sachs in Tharand. Es ergibt sich daraus, dass es für jedes Samenkorn ein Minimum gibt, unter welches die Temperatur nicht sinken darf, wenn das Korn nicht verwesen soll, so wie ein Maximum, dessen Ueberschreitung ebenfalls Fäulniss des Kornes zur Folge hat. So beträgt jenes Minimum für Erbsen 5° R., für unsere Cerealien 4° , für Kresse 4° ; das Maximum dagegen für Erbsen 31° , für unsere Getreidearten 32° , für Kresse hingegen 37° , welche hohe Zahl für diese Pflanze offenbar eine Folge des Oelgehaltes ihrer Samenkörner ist. Merkwürdig ist es, dass das schnellste Keimen nicht immer bei der höchsten für die Pflanze noch erträglichen Temperatur stattfindet. Während so die Schinkbohne zwischen den Temperaturen von $7\frac{1}{2}^{\circ}$ und 35° keimen kann, keimt sie am schnellsten bei 21° . Anders verhält sich dagegen das Getreide, denn bei ihm nimmt bei steigender Temperatur die Dauer der Keimzeit fortwährend ab. So dauert bei einer Temperatur von 4 bis 6° die Keimung 40—45 Tage; bei 10 — 20° nur 20—25 Tage; bei 28 — 30° aber nur 10—12 Tage. Dr. Guthe machte darauf aufmerksam, wie die beim Keimen auf das Korn wirkende Summe von Wärmeeinheiten in diesen drei Fällen nicht wie man erwarten sollte, gleich sei,

sondern vom ersten zum letzten steige. Sie beträgt nämlich für den ersten Fall pp. 215°, für den zweiten 253°, für den dritten Fall aber 319°.

(H. Z.)

— Der Siebenbürgische Museumsverein hat bisher acht vorbereitende Ausschusssitzungen gehalten; die letzte, am 1. Februar, war desshalb von hervorragender Wichtigkeit, weil in derselben der Grundplan der wissenschaftlichen Sitzungen angenommen wurde; gleichzeitig wurden auch die Männer designirt, welche durch ihre Mitwirkung die literarische Thätigkeit des Vereins in Gang setzen sollen. Die wissenschaftlichen Arbeiten des Vereins theilen sich in zwei Hauptrichtungen, in die historische und in die naturwissenschaftliche. Am 25. Februar fand die erste wissenschaftliche Sitzung im grossen Saale des Klausenburger Stadthauses statt.

— In einer Sitzung der kais. Akademie der Wissenschaften, math.-naturwiss. Classe, am 16. Febr., übersandte Karl Fritsch, Adjunkt an der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, das Manuscript des IX. Hefes der phänologischen Beobachtungen aus dem Pflanzen- und Thierreiche. Dasselbe enthält die Beobachtungen, welche im Laufe des Jahres 1858 von ihm selbst und einigen Freunden in Wien und an anderen Orten der Umgebung angestellt worden sind, zu welchem Behufe die Exkursionen bis auf dem Semmering und Gipfel des Schneeberges ausgedehnt wurden. Es enthält ferner die Beobachtungen, die von mehr als 90 Theilnehmern an 70 verschiedenen Beobachtungs-Stationen ausgeführt worden sind, die sich auf alle Kronländer des österreichischen Kaiserstaates und Höhenregionen bis 7000 Fuss vertheilen und unter der Leitung der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus stehen. Diese Beobachtungen sind an allen Stationen nach einem übereinstimmenden Plane angestellt und haben zum Gegenstande genaue Zeitbestimmungen: 1. bestimmter Phasen der Belaubung, Blüthe, Fruchtreife und Entlaubung von vielen Pflanzenarten, 2. bestimmter Phasen des Erscheinens und Vorkommens von vielen Thierarten aller Ordnungen. Nur jene Erscheinungen sind Gegenstand dieser Beobachtungen, welche einer jährlichen Periodicität unterliegen und in derselben von dem jährlichen Gange der Temperatur, Insolation, Feuchtigkeit und anderen minder wichtigen klimatischen Verhältnissen bedingt sind. Mit solcher Ausdauer und Präcision bei so grosser Ausdehnung sind derlei Beobachtungen bisher noch in keinem Lande der Erde angestellt worden. — Direktor Kreil legte der Klasse eine Abhandlung des k. k. Majors von Sonklar, unter dem Titel „Ueber die Aenderungen der Temperatur mit der Höhe“, vor. In dieser Abhandlung sucht Major v. Sonklar einerseits das Quantitative der Wärmeänderung mit wachsender Höhe in dem Gebiete der Ostalpen auszumitteln, und unternimmt es anderseits die hierbei auftretenden Erscheinungen aus ihren Ursachen zu erklären. Der erste Theil seiner Untersuchung bezieht sich auf den Modus der Temperaturabnahme mit zunehmender Höhe, wobei er findet, dass sie für auf einander folgende Höhenabstände von gleicher Grösse in arithmetischer Progression vor sich gehe. Die gewonnenen Resultate

sind wichtig und zum Theil neu und widerstreiten den Ansichten, die bisher in dieser Hinsicht gang und gäbe waren. So hat es sich z. B. herausgestellt, dass die langsamste Wärmeabnahme nach oben nicht im Winter, sondern im Herbste, und die rascheste nicht im Sommer, sondern im Frühjahr stattfindet. Eine höchst belangreiche und hier zuerst in ihrem ganzen Umfange gewürdigte Erscheinung ist die Zunahme der Wärme im Winter mit zunehmender Höhe. Major v. Sontklar hat es nun unternommen, dieses anomale Phänomen aus den in den betreffenden Alpentheilen herrschenden Luftströmungen zu erklären. Er nimmt in seiner Durchführung das gleichzeitige Vorhandensein eines nordöstlichen kalten und eines südwestlichen warmen Passates an, die nach Ort und Umständen in ihrer Herrschaft über die unteren und oberen Regionen des Luftkreises abwechseln, und auf diese Weise die bemerkte Erscheinung herbeiführen. Durch die Berechnung der mittleren resultirenden Windrichtungen für die massgebenden Stationen stützt er seine Beweisführung auf numerische Argumente, und erklärt des Weiteren auch die übrigen Eigenthümlichkeiten, die sich ihm in dem Gange der Wärmeabnahme mit wachsender Höhe darstellten, aus den hiebei konkurrirenden klimatischen Einflüssen.

— Man hat sich in München grosse Mühe gegeben, um dem durch den Glaspalast allerdings sehr verkürzten botanischen Garten ein anderes umfangreicheres und mehr zusammenhängendes, zugleich aber auch bequem und zweckmässig gelegenes Lokal in der Nähe der Stadt zu ermitteln. Das alles hat nun ein Ende. Der botanische Garten bleibt in seiner Stelle nach königlicher Bestimmung, und erfährt nur so weit es die mannigfach beengte Umgebung gestattet, eine nothwendige Erweiterung in der einen Abtheilung, die von der andern leider durch eine Fahrstrasse getrennt ist. Dort kommen denn auch, der Basilika gegenüber, die neu zu erbauenden Gewächshäuser sammt einem für botanische Zwecke bestimmten Museum zu stehen, wozu schon vor mehreren Jahren von den Kammern 100,000 fl. votirt worden sind. Noch in diesem Frühjahr wird der Bau in Angriff genommen werden, und zwar nach den Plänen des Ober-Baurathes A. v. Voit, der vor Kurzem von einer Reise durch Nord- und West-Deutschland hieher zurückgekehrt ist, die er in Begleitung des botanischen Gärtners Kolb unternahm, um den Bau und das Beheizungswesen der bedeutendsten dortigen Treibhäuser kennen zu lernen. In welchem Verhältnisse die Voit'schen Pläne zu den Baurissen stehen, welche der frühere botanische Gärtner Fr. Weinkauff, der im Sommer 1854 zum Behufe eines schon damals beschlossenen Umbaues der Münchener Gewächshäuser eine Reise nach Norddeutschland, Belgien, England und Paris machte, zu dem Zwecke angefertigt und nach seinem 1855 erfolgtem Tode zurückgelassen hat, ist noch nicht bekannt. So viel ist gewiss, dass die von Weinkauff zur Zeit, als der Glaspalast in das Areal des botanischen Gartens hineingebaut wurde, provisorisch errichteten Gewächshäuser ihrem augenblicklichen Zwecke vollkommen entsprachen; auch war er es, der nicht nur neue Kulturen der medicinalen und pharmaceutischen Gewächse gründete, sondern auch

eigenthümliche, terrassenförmig nach abwärts sich verengende Anlagen für die Kultur der Alpenpflanzen und Glashäuser für die Pflege exotischer Wassergewächse einrichtete, und somit jene botanische Staats-Anstalt glücklich über die bedenkliche Krisis hinwegführte, welche das damals zur schwindelhaften Höhe getriebene industrielle Interesse ihr bereitet hatte.

— Angelegenheiten des Russischen Gartenbau-Vereines in St. Petersburg. — Ende April 1860 wird eine Blumen-Ausstellung stattfinden, wobei 1 grosse goldene Medaille im Werthe von 175 S.R., 10 goldene mittlere Medaillen im Werthe zu je 25 S.R., dann 68 grosse silberne Medaillen, jede im Werthe von 8 S.R., und 50 kleine silberne Medaillen zu je 3 S.R. im Werthe, zur Vertheilung kommen. — Es werden Prämien für Handbücher, die sich den Verhältnissen des nördlichen und mittleren Russlands anpassen, ausgestellt werden, und zwar für das beste Handbuch über Gemüsebau, ein Preis von 300 Silb. Rub. und eine goldene Medaille im Werthe von 150 S. R., Accessit 150 S. R. und goldene Medaille im Werthe von 75 S. R.; für das beste Handbuch über den Bau von Gewächshäusern, Preis 600 S. R. und Medaille 150 S.R. Werth, Accessit 300 S.R. und Medaille 75 S.R. Werth; für das beste Handbuch über Obstbau in freiem Lande, Preis 600 S. R. und Medaille 150 S.R. Werth, Accessit 300 S.R., Medaille 75 S. R.; die Arbeiten bis 1. Sept. 1860 zu liefern. — An tausend Ansiedler am Amur werden Gemüsesamen im Werthe von 600 S.R. sammt Anweisung zur Cultur vertheilt. — Die Gartenflora wird zum deutschen Organ des Vereins ernannt, bleibt jedoch unter der Redaction des Dr. Regel wie früher. — Seit Jänner werden populäre Vorträge für die Mitglieder des Vereins und andere Freunde des Gartenbaues in russischer und deutscher Sprache gehalten. — Der Sekretär Hr. Tschernaeff wird ins Ausland gehen, um in London, Paris, Berlin etc. landwirthsch. Museen zu studiren. — Bei der letzten Sitzung war ein Körbchen mit Früchten von *Musa Cavendishi*, und ein *Citrus chinensis* mit 7 reifen Früchten ausgestellt. — Es wurde eine Gartenbauschule beantragt zur Heranbildung von praktischen und gelehrten Gärtnern. (Gartfl.)

Literarisches.

— Im dritten Bande des Bulletin der Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau vom Jahre 1859, befindet sich eine Abhandlung über die Natur der Stacheln, geschrieben von Nik. Kauffmann.

— Von den Verhandlungen der kais. L. C. deutschen Akademie der Naturforscher ist der 27. Band erschienen. Derselbe enthält unter den Abhandlungen auch nachfolgende: „Descriptions et figures de quatre espèces de champignons“. 1¼ Bogen mit 4 Tafeln von Barla de Nice. — „Die jährliche Veränderung der Temperatur in Ost-Friesland.“ 5½ Bogen mit 1 Tafel von Dr. Prestel. — „Ueber die Flora der Silurischen, der Devonischen und untern Kohlenformation, oder des sogenannten Uebergangsgebirges“. 22¾ Bogen mit 12 Tafeln von Dr. H. B. Göppert.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Vereine, Gesellschaften, Anstalten. 129-137](#)